

GERHARD FINCKH

Vorwort

Magie wird oft mit »Zauberei« übersetzt, umfasst also alle unerklärlichen, kausal-mechanisch nicht zu verstehenden Phänomene, die von dazu geeigneten Personen, den Zauberern oder Magiern, ausgehen – oder ausgehen sollen. Der italienische Humanist Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494) war ein Anhänger der Magie, aber an die Astrologie, nach welcher der Mensch sein Schicksal passiv unter dem Einfluss der Gestirne und ihrer Konstellationen erdulden muss, wollte er nicht glauben. Bei der Magie handelt es sich dagegen um etwas Aktives. Zauberer und Magier bewirken nach dem gängigen Sprachgebrauch keine »Wunder«. Wunder tun nur Götter, werden sie auch von Menschen bewirkt, dann nur im Auftrag und als Funktionäre des Göttlichen, wie das bei den Heiligen der Fall ist.

Die Ausstellung *The Mage's Pantry* zeigt, dass der in New York lebende Künstler Matthew Benedict den Begriff des Magischen etwas weiter fasst. Ihm gelten auch die vom Menschen nur passiv empfangenen Einwirkungen und Geschehnisse, die mit reiner Logik nicht erklärbar scheinen, als magisch. Magisch sind die Wunder der Götter und Halbgötter aus der griechischen Mythologie, der Heiligen und die Wandlungen in den Mysterien. Der Aspekt der Wandlung ist integraler Bestandteil in Benedicts Werk – er zeigt sich unter anderem in seinen zahlreichen »Heiligen«-Bildern, in denen er Personen der Gegenwart in historische Rollen treten lässt, oder in den Stillleben, die sich aus für dieses Genre eher untypischen Elementen zusammensetzen.

In seinen medial vielfältigen Arbeiten verdeutlicht Benedict dem Betrachter, dass das Magische allgegenwärtig und zu einem Konsumobjekt in den Medien geworden ist: Alltagsprodukte zum Beispiel werden damit beworben, dass ihre außerordentliche Wirkung nur durch eine »magische« Ursache zu erklären sei. Magie wird – wie vieles andere in einer steigenden Flut des Irrationalismus, der Gegenwelten zur Normalität des Alltags aufbaut – nicht nur konsumiert, sondern zunehmend auch in zahlreichen Varianten praktiziert.

Abgesehen von dieser Auseinandersetzung mit dem Magischen widmet sich Benedict kontinuierlich der Entwicklung einer neuen Bildsprache, die sich intensiv mit Bildtraditionen, die aus der Hochkultur ebenso wie der Trivialkultur stammen, auseinandersetzt. Die großformatigen Arbeiten stehen in ihrer Größe und der Andeutung von Handlung in der Tradition des klassischen Historienbildes. Benedict führt sie allerdings mit anderen Mitteln weiter, indem er sie nicht als eine Handlung in einem elementaren Moment vor Augen stellt, wie dies die klassischen Bildtheorien fordern, sondern vielmehr das Resultat einer offensichtlich vergangenen Handlung zeigt. Er nutzt die Prinzipien einer allegorischen Bildsprache, bei der alle Elemente über sich hinaus auf ein Analogon verweisen. Die Requisiten seiner Darsteller erhalten damit, ähnlich klassischen Attributen, Symbolcharakter. Deren Sinn erschließt sich jedoch dem Betrachter nicht unmittelbar und bleibt im Rätselhaften. Ein magischer Moment!

Für die Realisierung dieser Ausstellung sind wir vielen zu Dank verpflichtet. Er gilt zuerst dem Künstler Matthew Benedict und seinem unermüdlichen und leidenschaftlichen Einsatz. Wir danken den Leihgebern

und den Galerien Alexander and Bonin in New York sowie Mai 36 in Zürich, insbesondere Ted Bonin und Victor Gisler, für die kooperative und professionelle Zusammenarbeit. Dank gebührt dem Kurator der Ausstellung, Prof. Dr. Oliver Zybok, der das Projekt mit großem Engagement vorangetrieben hat. Wir danken den Autoren für ihre exzellenten Beiträge und David Gray für die ideenreiche gestalterische Umsetzung des Katalogs. Sehr zu Dank verbunden sind wir der Brennscheidt-Stiftung, ohne deren maßgebliche Unterstützung diese Ausstellung nicht zustande gekommen wäre. Abschließend geht unser herzlicher Dank an alle Kolleginnen und Kollegen sowie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Museums. Ohne sie wäre vieles nicht möglich!

Gerhard Finckh

Von der Heydt-Museum Wuppertal